

Takhi-Post



Nr. 4 | April 2016

Um ein Haar ausgerottet.
Wieder daheim in der Wildnis.
Noch nicht über den Berg.



Schützen Sie das Urwildpferd
und seinen Lebensraum.

Liebe Freunde des Wildpferdes



Das Urwildpferd, mongolisch Takhi, ist so selten wie der Grosse Panda, aber selbst vielen Naturfreunden unbekannt. Dabei ist die Art nicht nur ein Sinnbild der weiten Steppen Zentralasiens, sondern einer der wichtigsten Erfolge des Naturschutzes überhaupt. Vor einigen Tausend Jahren durchstreifte sie zu Millionen ganz Europa und Asien vom Atlantik bis nach Ostasien, und die Cro-Magnon malten sie in Lascaux und Altamira an Höhlenwände.

Der systematischen Bejagung und Verdrängung hatten die Takhi jedoch nichts entgegenzusetzen: um 1960 starben die letzten wildlebenden in der Dzungarischen Gobi. Die Art überlebte nur dank der Zucht der allerletzten 12 Exemplare (!) in Zoos.

Ihre Wiederansiedlung in ihren letzten Rückzugsgebieten in der südwestlichen Mongolei war eine Pioniertat weniger visionärer Mäzene – in erster Linie Christian Oswald, Jean-Pierre Siegfried und Dorothee Stamm – die mit hohem ideellem und finanziellem Engagement und dank der Tatkraft einer kleinen, aber entschlossenen Gruppe europäischer und mongolischer Naturfreunde und Wildhüter enorme Widerstände überwand – bei höchst unsicheren Erfolgsschancen. Würden die ahnungslosen Zootiere sich in der überaus harschen Umgebung behaupten können?

Wider alle Wahrscheinlichkeit schaffte die winzige Population es, sich in der kargen Halbwüste festzusetzen. Momentan warten wir gespannt auf die unmittelbar bevorstehenden Geburten von rund 50 Fohlen, die die Population im Schutzgebiet Great Gobi B auf etwa 170 Tiere erhöhen würde. Das ist eine grossartige Perspektive – doch 170 Individuen sind immer noch eine Kleinstpopulation, deren Zukunft an einem seidenen Faden hängt. Zwar leben weitere 150 Takhi im Kalamaili-Reservat in Norwestchina sowie rund 300 Wildpferde im Hustai-Nationalpark im Norden der Mongolei. Doch diese Bestände sind ebenfalls klein und voneinander isoliert. Eine Zukunft hat das Takhi nur dann, wenn seine Lebensräume erweitert und vernetzt werden können. Dasselbe gilt für die übrige Fauna und Flora der zentralasiatischen Steppe und Gebirge. Noch ist die Vision ihrer Vernetzung realisierbar, und sie bleibt eines unserer wichtigsten Ziele beim Schutz der Dzungarischen Gobi und im Naturschutz generell. Daran arbeite ich. Helfen Sie mit?

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG



Vor 20'000 Jahren waren die Vorfahren der Takhi in Eurasien weit verbreitet. Um 1960 blieben weltweit gerade mal 12 Exemplare übrig.

Vernetzung von Lebensräumen

Weltweit leben Takhi an drei Orten in ihren ursprünglichen Habitaten. Diese sind ökologisch sehr unterschiedlich. Die grünen Hügel des Hustai Nationalparks erstrecken sich über blass 500 km², rund 5% der Fläche des Schutzgebiets Great Gobi SPA (9'000 km²). Dieses, eine von Gebirgen umgebene Halbwüste, ist wiederum ein Drittel kleiner als das riesige Kalamaili-Reservat im Dzungarischen Becken, einer Wüste in Nordwestchina. Alle drei Schutzgebiete sind je Hunderte von Kilometern voneinander entfernt. Hustai bietet zwar die mildesten Bedingungen, ist aber eine Insel inmitten von intensiv genutztem Hirtengebiet. Great Gobi B und Kalamaili hingegen sind ökologisch verbunden. Zentralasien beherbergt die weltweit grösste noch intakte und zusammenhängende Steppen-, Wüsten- und Gebirgslandschaft, die einer spezialisierten Fauna die für ihre Überleben essentiellen Wanderbewegungen erlaubt. Arten wie Saigaantilopen, Kropfgazellen, Argalischafe, Khulan und Takhi hängen für ihr Lanzeitüberleben davon ab, dass ihre Wanderbewegungen innerhalb geschützter Korridore zugelassen werden. Dies ist ein zentrales Anliegen der CAMI (Central Asian Mammals Initiative).

Über ihren Präsidenten ist die ITG mit der CAMI verbunden. Wir arbeiten zudem in Gesprächen mit mongolischen und chinesischen Behörden darauf hin, dass die derzeit durch Grenzzäune behinderte Passage von Wildtieren zwischen Great Gobi B, dem mongolischen Altai und angrenzenden Gebieten in Xinjiang langfristig erleichtert wird.

Die Ziele der ITG

- Das Takhi (Wildpferd, Equus ferus przewalskii) im Schutzgebiet Great Gobi B dauerhaft wieder ansiedeln
- mit anderen Auswilderungsprogrammen Erfahrungen zum Habitatmanagement austauschen
- die wissenschaftliche Takhi-Forschung fördern
- die Nomadenbevölkerung der Wiederansiedlungsgebiete unterstützen.

China in die ITG holen

In Nordwestchinas Autonomer Provinz Xinjiang läuft seit 30 Jahren ein von der ITG unabhängiges Takhi-Zucht- und Auswilderungsprogramm des chinesischen Staates (s. Takhi-Post Nr. 3, Dezember 2015). Letzten Herbst besuchten Vertreter der ITG sowohl das Przewalski Wild Horse Breeding and Research Center in Jimsar (nahe der Provinzhauptstadt Urumqi) als auch den Freilassungsort im Reservat Kalamaili.



„Wir brennen darauf, der ITG beizutreten“, sagte uns Prof. Yang Weikang vom Xinjiang-Institut für Ökologie und Geographie (Bild links). „Der Erfahrungsaustausch mit der ITG in Bezug auf die Wildpferdezucht und -Haltung ist sehr wichtig für uns“. Shi Jun, der Generalsekretär des Wildtiermanagement-Büros von Xinjiang, wies darauf hin, dass Jimsar dringend Hengste zur

Blutauffrischung für die Zucht braucht. In der weitläufigen Zuchtstation leben derzeit rund 90 Takhi, weitere 90 Tiere in einem 75 km² grossen Gehege im Zoo von Urumqi sowie rund 150 Wildpferde im Kalamaili-Naturreservat 300 km nordöstlich von Jimsar.

Auch für ITG ist der Beitritt Chinas wichtig, um die beiden Wiederausiedlungsprogramme besser vernetzen und koordinieren zu können. In Urumqi wurde daher eine Rahmenvereinbarung erarbeitet, die nun bei der chinesischen Naturschutzbehörde in Vernehmllassung ist. Langfristig ist die Zusammenarbeit mit China zudem essentiell für unsere Vision eines zentralasiatischen Schutzgebiets, das die letzten noch ursprünglichen Steppengebiete Eurasiens umfasst.

Gen-Austausch

Wird der ‚Genpool‘ einer Population zu klein, steigt das Risiko von Inzuchteffekten steil an. Bei der Vermehrung der winzigen Weltpopulation der Takhi ist daher ein regelmässiger Austausch der Zuchttiere wichtig. 2016 werden wir dabei erstmals auch das nordmongolische Schutzgebiet Hustai sowie die chinesische Zuchtstation Jimsar einbeziehen. Hengste und Stuten aus beiden Regionen werden ins Schutzgebiet Great Gobi B gebracht, wo sie nach einer Eingewöhnungszeit freigelassen werden. Im gleichen Zug werden Stuten aus dem Zoo Prag in ein Eingewöhnungsgehege im Schutzgebiet gebracht, wo sie sich ein Jahr lang akklimatisieren können. Derartige Transporte sind sehr aufwendig und teuer. In der Great Gobi B müssen dafür u.a. Grossgehege von Takhiin Tal im Osten des Schutzgebiets nach Takhi Us im Westen disloziert bzw. dort neu erbaut werden.



Die Lebensräume der Takhi in den Nationalparks Hustai (Nordmongolei, oben), Great Gobi B (Mitte) und im Kalamaili-Reservat (Xinjiang, unten) sind sehr unterschiedlich.



Theorie und Praxis: mongolisch-chinesischer Workshop

Wie ernährt man Wildpferde in der Aufzuchtstation, wenn man sie auf die Auswilderung in ein Halbwüstengebiet vorbereiten soll? Wie kann man sie veterinärmedizinisch überwachen und versorgen – von der Hufpflege über die Entwurmung bis zur Stressprävention während eines Transports? Wie bildet man funktionierende Harems aus möglichst weit verwandten Tieren? Welche Habitate eignen sich zur Freilassung? Wie bringt man ein Takhi in eine Transportkiste, und wie muss diese konstruiert sein, um es sicher in eine schwer zugängliche Region zu bringen? Wie lange muss man es akklimatisieren? Wie identifiziert und überwacht man es nach der Freilassung, und unter welchen Bedingungen soll man freigelassene Tiere wieder unterstützen? Wie vollzieht man die Bestandesentwicklung nach? Soll man die Jungtiere einer super-seltenen Art vor Beutegreifern schützen? Wie bringt man ehemalige Zootiere zum überlebensnotwendigen Wanderverhalten?

Diese Fragen sind schnell gestellt, doch Lösungen sind alles andere als trivial. Kein Wunder, dass die chinesische Takhi-Zuchtstation Jimsar grosses Interesse an dem wertvollen Erfahrungsschatz hat, den die ITG in diesen Belangen aufgebaut hat. Ein Workshop in der Great Gobi B soll den chinesischen Partnern 2016 entsprechenden Einblick verschaffen, die Wildhüter beider Nationen in direkten Kontakt bringen und die herzliche Gastfreundschaft erwidern, die der ITG in China geboten wurde.



Wildhüter Wang Zenshan ist sehr interessiert am mongolisch-chinesischen Takhi-Workshop, der dieses Jahr in der Gobi stattfinden soll.



Takhi in der Zuchstation des Przewalski Wild Horse Breeding and Research Center in Jimsar (Urumqi, Xinjiang, Nordwestchina).

Forschung

Unser Wissen über das Ökosystem der Dsungarischen Gobi ist in vielerlei Hinsicht dürftig. Prof. Yang Weikang (Xinjiang-Institut für Ökologie und Geographie) hat sich auf die Forschung zu Wüsten-Ökosystemen, zur Biologie und Ökologie bedrohter Arten in ariden Zonen sowie deren Schutz spezialisiert. Sein Team untersucht unter anderem Beutegreifer, Kropfgazellen und die Ökologie des stark bedrohten Saxaulbuschs (*Haloxylon ammodendron*), eines dürreresistenten Strauchs mit grosser Bedeutung für die Hydrologie und Artenvielfalt des Gebiets.

Im Schutzgebiet Great Gobi B untersuchen derzeit Studenten unter Leitung des Parkdirektors O. Ganbaatar die ökologischen Profile von Nagern und Raubvögeln.

Naturschützer im Gespräch: Oyunsaihan Ganbaatar

Als Direktor des Schutzgebiets Great Gobi B und weiterer Reserve ist Oyunsaihan Ganbaatar Chef des Wildhüter-Teams. Der diplomierte Biologe der Staatlichen Universität der Mongolei in Ulaan Baatar arbeitet derzeit berufsbegleitend an seiner Dissertation.



ITG: Herr Ganbaatar, wie war der Winter für die Takhi im Reservat Great Gobi B?

O. Ganbaatar: Schneereicher als der vorletzte, aber insgesamt problemlos und kein Vergleich zum Dzud im Winter 2009/2010 – einem Wetterphänomen mit besonders starken Schneefällen und sehr tiefen Temperaturen, in dem fast 8 Millionen Schafe, Ziegen und Hauspferde umkamen. Jener katastrophale Winter war ein herber Rückschlag, kostete er doch auch rund die Hälfte unserer Takhi das Leben. Er zeigte, wie fragil eine solch kleine Population weiterhin ist und wie sehr wir gefordert sind, in unseren Schutzbemühungen nicht nachzulassen. Aber glücklicherweise hat das Jahr des Affen, das hierzulande oft mit strengen Wintern verbunden wird, bisher keine Nachteile gebracht. Ende März hatten wir zwar nochmals heftige Regen- und Schneefälle, doch sind diese sehr gut für die Entwicklung der Vegetation – ein wichtiger Faktor für das Überleben der Grossfauna in einer Halbwüste.

ITG: Wie entwickelt sich der Pferdebestand?

O. Ganbaatar: Sehr positiv. Letzten Herbst hatten wir wieder die Kopfzahl von Ende 2010 erreicht, und diesen Frühling sind nicht weniger als 50 Stuten trächtig. Wir hoffen also auf zahlreichen Nachwuchs. Die ideale Sozialstruktur mit zwei Dritteln Stuten sollte nun eine rasche weitere Zunahme der Population ermöglichen.

ITG: Im Westen des Reservats, bei Takhin Us, machen aber Wölfe mächtig Druck auf die dort sehr kleine Population mit wenigen und daher besonders exponierten Fohlen.

O. Ganbaatar: Wir suchen mit der ITG nach nationalparkverträglichen Lösungen für dieses Problem. Die Wölfe sind ja ebenfalls selten und geschützt. Eine Vergrämungstaktik ist schwierig, auch wenn die Präsenz der Wildhüter in der Region verstärkt wird. Die Wölfe kennen ihr Revier in- und auswendig und machen besonders an Wasserstellen Beute, wo Khulan, Takhi und Gazellen ihren Durst stillen.

ITG: Eine grössere Takhi-Population im Westen könnte wohl den Druck ebenfalls reduzieren.

O. Ganbaatar: In der Tat. Darum werden wir bei den diesjährigen Transporten von Takhi aus Prag, Hustai und Jimsar die Pferde aus dem Hustai-Nationalpark im Westen angesiedeln, diejenigen aus Prag und besonders aus China hingegen im Osten. Im Westen haben wir nämlich seit 2012 Hengste aus China, die noch keinen Harem haben. Wir wollen

natürlich nicht Hengste und Stuten aus Jimsar zusammenführen.

ITG: Für die Akklimatisation brauchen Sie aber auch Gehege im Westen, wo es bisher keine gibt.

O. Ganbaatar: Ja. Wir werden zwei Gehege im Osten abbauen und das Material im Westen wiederverwenden. Für den Zaun, der 5.1 km lang wird und fast 13 ha umschließen wird, brauchen wir zudem neue Zaunpfähle aus Metall.

ITG: Wie lange dauert die Akklimatisation?

O. Ganbaatar: Für die drei bis vier Stuten aus Hustai 6-8 Wochen. Die Tiere aus dem Zoo Prag bleiben hingegen ein Jahr lang im Gehege, da die Akklimatisation nach einem Leben im Zoo schwieriger ist.

ITG: Erwarten Sie in Zukunft einen Zuwachs der Taki im Westen des Gebiets?

O. Ganbaatar: Ja. Wir haben letztes Jahr erstmals regelmässige Wanderungen zwischen Khonin Us im Osten und Takhin Us im Westen beobachtet, wobei in einem Tag Distanzen von bis zu 50 km zurückgelegt wurden. Das ist ermutigend, denn die extreme Standorttreue der ausgewilderten Populationen machte uns Sorgen. Der Erfahrungsaustausch mit dem chinesischen Wiederansiedlungsprojekt zeigte jedoch, dass die Takhi nach der Freilassung mehrere Jahre benötigen, ehe sie zu wandern beginnen.

ITG: Was erhoffen Sie sich von den Kontakten mit China und Hustai?

O. Ganbaatar: Gedankenau austausch und Motivation, nicht zuletzt für die Wildhüter. Man kann immer voneinander lernen. Das Projekt in China war lange auf die Erhaltungszucht fokussiert und spielt sich in einem noch viel kargerem Habitat ab als unseres. Es hat viel mehr staatliche Ressourcen zur Verfügung, jedoch weniger Erfahrung in der Wildhut und im Monitoring. Die chinesischen Wildhüter waren verblüfft, als sie realisierten, dass wir auch Jahre nach der Auswilderung jedes Tier in jedem Harem kennen. Hustai wiederum lebt selbsttragend vom Tourismus, ein Fernziel auch für uns. Außerdem sind diese Kontakte für den Genaustausch der Population wichtig.

ITG: Was erhoffen Sie sich von unseren Göntern?

O. Ganbaatar: Eine wiederkehrende Unterstützung über längere Zeit. Wir sind finanziell nicht auf Rosen gebettet, denn wegen der Rohstoffkrise kürzlich uns der Staat wichtige Gelder, u.a. für Betriebsstoffe und Unterhalt. Jede Spende ist daher enorm wichtig für das Programm. Spender können zudem das Projekt auch im Bekanntenkreis bekannt machen. Dass Schneeleoparden bedroht sind, weiß jeder – dass Takhi etwa gleich selten sind, ist kaum bekannt.

ITG: Sie setzen sich mit Herzblut für die Wiederansiedlung der Takhi in der Mongolei ein. Warum?

O. Ganbaatar: Das Takhi ist die einzige überlebende Stammform des Hausrasens und damit in der Geschichte der Menschheit und der Mongolen im Speziellen von überragender Bedeutung. Keine Art sollte unerwogen aussterben – aber welch ein Armutszeugnis wäre der Verlust dieser Spezies für die Menschheit!

Wofür wir Ihre Hilfe brauchen

Jede Spende ist willkommen. Sehen Sie hier, wieviel Sie mit Ihrem Beitrag bewirken können.



CHF 20.-

1 Wildhütertag (Lohn und Material)

CHF 65.-

Abonnement Satellitentelefon für 1 Monat

CHF 100.-

Reparatur von 5 m Wildzaun oder Winter-Notfütterung für 1 Takhi



CHF 200.-

Bau von 5 Laufmetern neuen Wildzauns zur Akklimatisierung

CHF 250.-

Wildhut Patrouillen, 1 Monat

CHF 500.-

Winter-Notfütterung für 5 Takhi

Die ITG arbeitet ehrenamtlich. Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde.

Werden Sie Mitglied der „Freunde des Wildpferdes“!

- Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

- Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank

CH-001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Freunde des Wildpferdes

c/o Stiftung Wildnispark Zürich

Alte Sihltalstrasse 38

CH-8135 Sihlwald / ZH, Schweiz

Artenporträt: Khulan

Der Khulan (*Equus hemionus*), auch mongolischer oder asiatischer Wildesel genannt, ist eine Charakterart der Gobi und des mongolischen Altai, früher auch Sibiriens, der Mandschurei und Nordwestchinas (Xinjiang). Wie das Takhi, ist auch diese Spezies ernsthaft bedroht. Sie hat allein in den letzten 70 Jahren die Hälfte ihres Verbreitungsgebiets verloren. Seit 1994 ist sie von 30'000 bis 60'000 Individuen auf 20'000 Tiere (2003) und noch 14'000 Tiere (2009) zusammengebrachen – Zahlen, die freilich mit Unsicherheit behaftet sind. Klar ist aber, dass Khulane in der Mongolei intensiv für Wildbret gewildert werden, obwohl sie seit 1953 geschützt wären. Der Wilderei fallen nach Schätzungen jährlich bis zu 4'500 Wildesel zum Opfer – rund ein Fünftel der

Population. Zudem verlieren sie stetig Lebensraum an konkurrierende Haustierherden, deren Kopfzahl im Gleichtakt mit der mongolischen Bevölkerung rasch zunimmt.

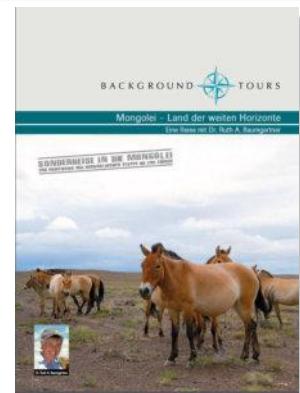
Als Wüstenbewohner sind Khulane Überlebenskünstler. Sie beweiden nicht nur Steppengräser, sondern auch Kräuter, Halbsträucher, Büsche und Sukkulanten der Jochblatt-Familie (*Zygophyllaceae*). An trockenen Flussläufen und Quellen graben sie Wasserlöcher, die auch von anderen Arten genutzt werden.

Khulane in der Gobi am selbstgegrabenen Wasserloch. Im Frühjahr stoßen die Wildesel ihr dickes Winterfell ab.



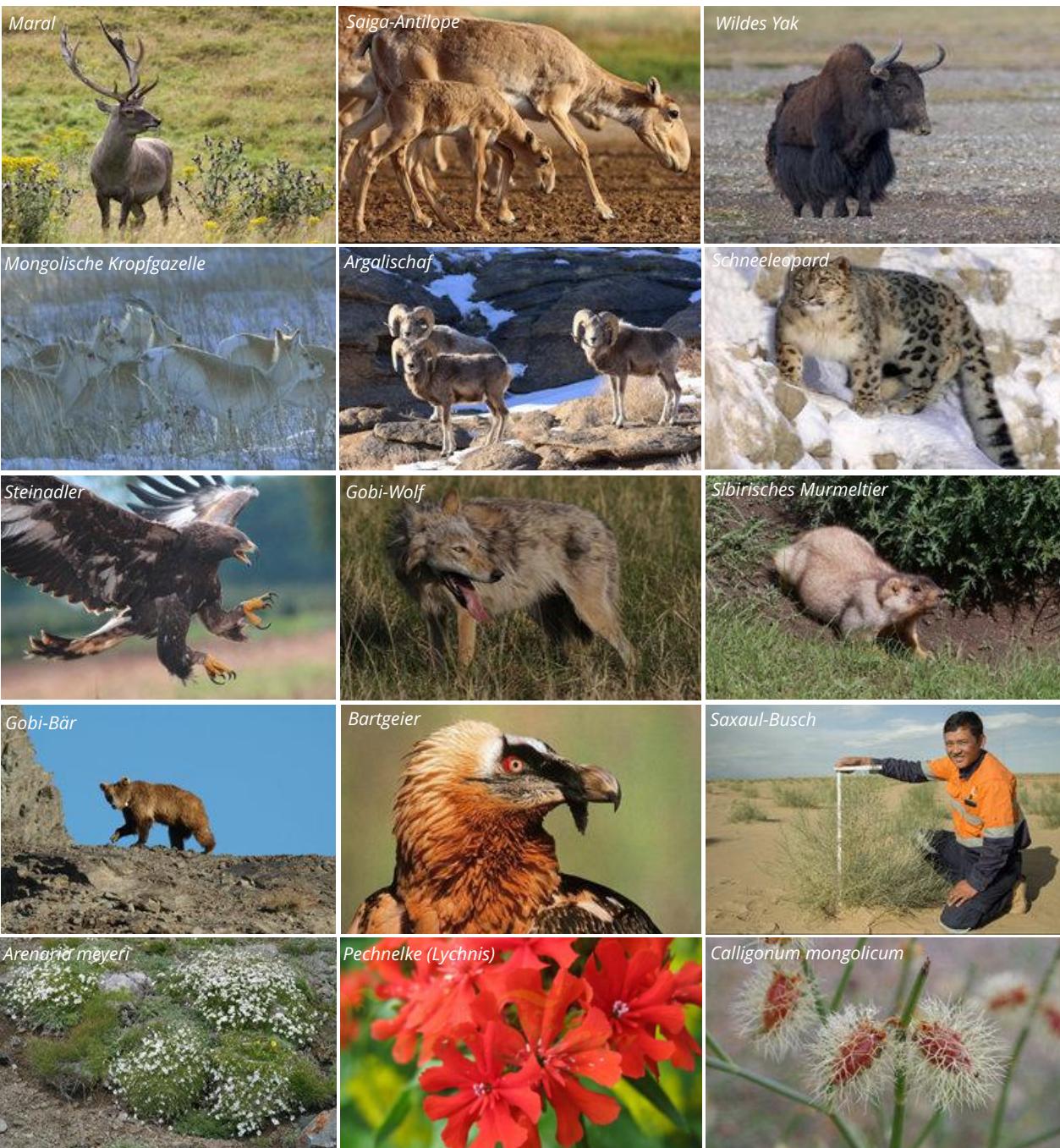
Naturschutz als Wirtschaftsfaktor

Ohne die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung – die in der Regel einen ökonomischen Nutzen erfordert – sind Naturschutzprojekte längerfristig illusorisch. Die ITG bezieht daher über die Familien der Wildhüter hinaus die örtliche Bevölkerung und Behörden in ihr Programm ein. 2016 unterstützen wir lokale Gemeinden mit Infrastruktur für Schulen und Gemeinde und planen im Marktflecken Altai (Bezirk Khovd) den Bau eines Besucherzentrums für den nahen Nationalpark. Die Bezirksbehörden sind interessiert daran, in der strukturschwachen Region ein Einkommen aus Ökotourismus zu generieren. Takhi in ihrem Lebensraum zu beobachten, die mongolische Nomadenkultur und die grossartige Landschaft kennenzulernen ist in der Tat eindrücklich - und ökologisch bestimmt nachhaltiger als Erzabbau, hinter dem gewichtige Interessen stehen. Die ITG bietet Interessierten 2016 zwei geführte Reisen an, die je von einem Vorstandsmitglied der ITG begleitet werden und einen Beitrag an die ITG leisten. Details zu den Reisen finden Sie auf unserer Webseite: www.savethewildhorse.org



Auch schützenswert

Das Ökosystem der zentralasiatischen Wüsten, Steppen und Gebirge umfasst neben Takhi und Khulan weitere charismatische Arten.



Korridore erhalten

Die Zerstörung und Fragmentierung bewohnbarer Lebensräume ist ein Hauptgrund der heute extrem hohen Aussterberate. Verbindungen zwischen noch bewohnbaren Habitat-Inseln sind darum essentiell für das langfristige Überleben vieler bedrohter Arten. Steppentiere, die über weite Strecken migrieren müssen, brauchen enorm viel Land. Werden ihre Routen blockiert – und dazu reicht ein Viehzaun, eine Eisenbahnlinie, Strasse, Siedlung oder Industrieanlage – so werden sie von kritischen Ressourcen wie Wasser und Äsung abgeschnitten, die sich im saisonalen Verlauf verschieben. Es ist darum wichtig, die Wanderrouten zu kennen und ganzjährig schützen zu können.

Impressum

ITG International Takhi Group
Freunde des Wildpferdes
c/o Stiftung Wildnispark Zürich
Alte Sihltalstrasse 38
CH-8135 Sihlwald / ZH
www.savethewildhorse.org
info@savethewildhorse.org

